

INVESTIEREN HEISST, VERANTWORTUNG ZU ÜBERNEHMEN



Liebe Leserinnen und Leser,

woran denken Sie, wenn Sie Begriffe wie „Generationenprojekt“ oder auch „Generationengerechtigkeit“ hören? Sicher nicht in erster Linie an unsere hiesige Infrastruktur und schon gar nicht an den im Erdreich liegenden, unsichtbaren Teil davon. Tatsächlich aber hat beispielsweise der Erhalt der Kanalisation eine Menge mit Verantwortung gegenüber nachfolgenden Generationen zu tun – einer Verantwortung, der wir nach wie vor nicht gerecht werden. Das öffentliche Kanalnetz umfasst rund 575.000 km und stellt ein enormes Anlagevermögen dar: Laut einschlägigen Untersuchungen über treffen die Wiederbeschaffungskosten der Einrichtungen der Abwasserentsorgung (576 Mrd. Euro) alleine bereits den Wiederbeschaffungswert aller Verkehrsanlagen (489 Mrd. Euro) um fast 90 Mrd. Euro! Schon das macht den hohen Stellenwert deutlich, den die Instandhaltung dieser Vermögenswerte einnehmen müsste. Doch es wird nach wie vor zu wenig getan. Dieses Verhalten führt zu einem schleichenden Verzehr der Substanz – ein Infrastruktur-Kannibalismus mit schlimmen Folgen für Städte, Gemeinden und deren Bürger.

Den Handlungsbedarf zeigen auch die Ergebnisse der in diesem Jahr veröffentlichten siebten DWA-Umfrage zum Zustand der Kanalisation in Deutschland: Rund ein Fünftel aller Kanalhaltungen weist Schäden auf, die kurz- bis mittelfristig zu sanieren sind. Deshalb ist eine Erhöhung des Aufwands zur Kanalsanierung notwendig, um den Zustand des Kanalnetzes in Deutschland langfristig zu verbessern. Daraus folgt: Wir müssen mehr Geld als bisher in die Hand nehmen, wenn wir das wertvolle Allgemeingut Kanalinfrastruktur langfristig sichern und erhalten wollen. Kommunen und Netzbetreiber stehen hier in der Verantwortung. Um die Ewigkeitsaufgabe „Abwasserentsorgung“ angemessen wahrzunehmen, reicht es allerdings nicht aus, in Material zu investieren. Dazu gehört auch, Unternehmen mit der Ausführung von Leitungsbauarbeiten zu beauftragen, die über das erforderliche Know-how und gut ausgebildete Mitarbeiter verfügen.

Was für die Abwasserkanalisation gilt, ist gleichermaßen für das Trinkwasser- und das Gasnetz wichtig. Gerade im letzteren Bereich gewinnen mit Blick auf die Folgen nicht professionell ausgeführter Arbeit die Themen Qualität und Sicherheit eine herausragende Bedeutung. Folgerichtig zählt es zu den Aufgaben der Unternehmen, Fachkräfte auszubilden, die mit Material, Technik, Bestimmungen und Regelwerken professionell umgehen können. Dem kommen viele Leitungsbauunternehmen – hierzu zählen die Mitglieder des Rohrleitungsbauverbandes e. V. (rbv) – in vorbildlicher Weise nach. Mit ihrem Engagement übernehmen die Leitungsbauunternehmen Verantwortung. Sie tragen dazu bei, dass die Arbeiten am Allgemeingut „unterirdische Infrastruktur“ fachgerecht und vor allem nachhaltig durchgeführt werden können.

Qualität setzt allerdings Qualifikation voraus – und beides ist nicht zum Nulltarif zu haben. Anders gesagt: Ein Unternehmen muss sich qualifiziertes Personal leisten können. Das aber setzt wiederum voraus, dass es Unternehmen möglich sein muss, auskömmlich zu arbeiten, und genau das wird aufgrund des zunehmenden Preisdrucks immer schwieriger. „Man bekommt das, wofür man bezahlt“, sagt der Volksmund – wer Aufträge zu Preisen unterhalb eines bestimmten Niveaus vergibt, sollte sich bewusst sein, dass die Qualität leidet. Und er sollte auch das bedenken: Marode Ver- und Entsorgungsnetze können wir uns alle viel weniger leisten als die Investition in qualifiziertes Personal – denn je länger der Investitionsstau im Bereich der erdverlegten Leitungsinfrastrukturen anhält, desto größer und schwieriger sind die Aufgaben zu bewältigen, die wir zur Sicherung und Wahrung unserer Ver- und Entsorgung für uns und insbesondere für die nachfolgenden Generationen zu leisten haben.

Fritz Eckard Lang
Präsident Rohrleitungsbauverband e. V.